Ein bernischer Goldgulden aus dem Jahr 1492

Autor(en): **Blatter, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **9 (1913)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-180756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bloss 14,5 cm hoch; es ist dies, nebenbei gesagt, die Höhe unserer Zylinderhüte. Dazu besitzt das Museum einen alten Kanzelrock mit einem dazu passenden gefältelten Kragen. Wir haben uns nicht versagen können, die drei zum Kirchenhabit gehörenden Stücke photographieren zu lassen, wozu Herr Museumsdirektor Dr. Wegeli gütigst die Erlaubnis gab und der Museumsphotograph A. Hegwein in geschickter Weise für würdige Staffage sorgte. (S. Tafel IV.)

Das gelungene Bild bedarf keines besondern Kommentars. Indessen sind wir über den offenen und zu kurzen Aermel noch eine Erklärung schuldig. Wir haben hier ebenfalls einen Scheinärmel; nur ist bei diesem der Unterärmel weggelassen. Der Rock, bzw. die Aermel, hätten anders angezogen werden sollen; allein dann wäre der Zweck der seitlichen Oeffnung nicht so sichtbar und deutlich geworden, wie auf unserm Bilde.

Hiemit hat unsere Hutgeschichte und, was drum und dran hängt, ein Ende.

Ein bernischer Goldgulden aus dem Jahr 1492.

Von Fr. Blatter, Bern.

Anlässlich des Münsterausbaues in Bern wurden am 6. August 1891 an der Kirchgasse aus einem Grab mehrere Goldstücke und eine grössere Anzahl Silbermünzen zutage gefördert.

Was viele Jahre später von diesem weniger numismatisch, als vielmehr kulturhistorisch wertvollen Funde noch nachzuweisen war, waren einige Mailänder- und Lausanner-Groschen, eine Goldmünze Karls VI. von Frankreich und je ein Goldgulden der Erzbistümer Mainz, Trier und Cöln. Alles Münzen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

Der Fund war insofern beachtenswert, als er uns mit den zu jener Zeit in Bern gebräuchlichen fremden Münzen näher bekannt machte, aus dem Grabe eines wohlhabenden Berners

stammte und uns zeigte, dass den Toten immer noch Geld ins Grab mitgegeben wurde.

Die Münzen bernischen Gepräges, die im Zeitraum von 1390 bis 1400 in Bern kursierten, waren die alten, einseitig geprägten Pfennige und deren Unter-Abteilungen und, seit 1387, ganze und Drittel-Plapparte, die sogenannte „neue Münze“.

Vielleicht um 1400 herum auch schon die ältesten „Dicken“.

Im übrigen war man, besonders für die gröbern Geldsorten, ganz auf die fremden Gepräge angewiesen.

So blieb es bis zu den Burgunderkriegen: die grösste damalige Bernermünze, der Dicken, wog nicht ganz 10 Gramm und galt den dritten Teil eines rheinischen Guldens.

Wohl als Folge dieser Kriege machte sich nun in Bern das Bedürfnis nach eigenen Goldmünzen geltend.

So wurde denn dem am 25. März 1479 nach Rom reisenden Niklaus Schmid, Stadtschreiber von Thun, vom Rat aufgetragen, beim Papst das Recht der Gold-Ausmünzung zu erwirken.

Mit Bulle vom 10. Mai 1479 erlaubte Papst Sixtus IV. der Stadt Bern, Goldgulden, den rheinischen gleich, auf der einen Seite des Apostels Petrus Bild, auf der andern das Stadtwappen tragend, zu schlagen[1]).

Ob mit der Ausmünzung noch im gleichen Jahr begonnen wurde, ist nicht sicher. Jedoch bringt uns der Chronist Diebold Schilling über dieses Ereignis einen mit grosser Ausführlichkeit erzählten Bericht vom Jahr 1484:

„Das man zu Bern güldin slug und münzet.

Da man zalt von gottes gebúrt tusend vierhundert achtzig und vier iare an einem mentag nach sant Othmars tag[2]), hat man zu Bern gúldin geslagen und gemúnzet, namlich an einem

---

[1]) „ . . . UT LICEAT VOBIS PERPETUIS FUTURIS TEMPORIBUS IN OPIDO VESTRO BERNENSI FLORENOS AURI, QUI IN PONDERE, MATERIA ET FORMA FLORENIS AURI RENENSIBUS EQUALES EXISTANT, ET IN QUIBUS AB UNA FIGURA SANCTI PETRI APOSTOLI ET AB ALIA INSIGNIA ET ARMA VESTRA VOBIS MAGIS PLACENTIA SCUPTA SINT . . .“

[2]) 22. November 1484.

ort sant Peter mit dem slússel und am andern ort den beren in einem schilt. Die selb gnad und friheit hat der vorgerürt babst Sixtus der vierde denen von Bern verluchen und inen darumb ein versigelt bull geben und die ouch ewiclichen bestetet und nach dem man dann denselben anvang getan hat, so mag ein stat von Bern nu fúrwerthin zu ewigen ziten gúldin slachen und des niemer mer beroubt werden. Und warent darbi, da man die gúldin slug, herr Wilhelm von Diespach, ritter, schultheiss zu Bern und herr ze Signow, herr Peterman von Wabren, ritter, herr ze Belp, Urban von Mülren, Heinrich Matter, Anthoni Archer, Ludwig Ditlinger und Urs Werder."

Von einer ferneren Gold-Ausmünzung berichtet Valerius Anshelm:

An der Tagsatzung zu Baden, im Juni 1492, wurde der Erlös der Beute von Grandson endgültig verteilt. Der bernische Anteil betrug 2324 Gulden.

„. . . Das gold und gulden kleinater begert ein stat Bern, ira zu verkoufen in ir münz, so si diss jars gold und silber in vast gutem wär hat gemünzet. . . ."

Es wurde also 1492 das burgundische Gold in Bern zu Gulden vermünzt.

Auch 1507 wurden Gulden geschlagen.

Von den Peters-Gulden, deren Münzbild von 1479 bis 1528 beibehalten wurde, haben sich nur etwa ein halbes Dutzend unserer Zeit erhalten; es sind dies wohl die seltensten und interessantesten Berner Münzen.

Das bernische Münzkabinet konnte zu den drei verschiedenen Exemplaren der berühmten Hallerschen Sammlung seit dem Jahr 1784 nur noch ein einziges Stück erwerben. Im Winterthurer Museum befindet sich ein Stück und das sechste mir bekannte Exemplar gehört meiner Sammlung an[3]).

Obschon die Peters-Gulden nur ohne Jahrzahl vorkom-

---

[3]) K. Lohner beschreibt in seinem geschätzten Werke „Die Münzen der Republik Bern" (Zürich 1846) sechs Varianten und gibt dazu nachstehende Anmerkung:

„Obige 6 Goldgulden mit dem St. Petrus haben alle gothische Schrift, und zum Beweis, wie selten dieselben sind, mag dienen, dass Herr Doctor Professor Isenschmid

men, ist es möglich, das nachstehend beschriebene und abgebildete Exemplar meiner Sammlung nunmehr genau zu bestimmen.

A. Das Bernerwappen im verzierten Dreipass.
Umschrift in gotischen Majuskeln:
MONET · NOVA · AVREA · BE'NENS *

R. Stehender St. Petrus von vorn, im Mantel mit Schlüssel und Buch. Umschrift:
: SANCTVS · — : * : PETRVS : * :
Gewicht 3,219 gr. — Lohner Nr. 5.

Bei näherer Betrachtung der Münze fallen ohne weiteres die eigentümlich geschweiften S der Worte „SANCTVS“ und „PETRVS“ auf.

Eine genaue Vergleichung mit einer grossen Zahl Berner Münzen des XV. Jahrhunderts ergab nun als in dieser Hinsicht einzig übereinstimmendes Stück den ebenfalls abgebildeten Dicken von 1492!

Bei beiden Münzen sind Raumverteilung, innerer Perlenkreis und ganz besonders die „S“ in SANCTVS PETRVS und S. VINCENNCIVS genau gleich.

---

in Bern, dem in seiner Stellung als Professor und bei seiner bedeutenden ärztlichen Praxis alle möglichen Quellen zu Gebote standen, seine Sammlung zu bereichern, dennoch während mehr als dreissigjährigem Sammeln kein einziges Exemplar bekommen konnte, und dass auch mir während mehr als zwanzigjährigem Sammeln nie ein solcher Goldgulden zu Gesicht kam.“

Die Stempel mit den beiden Heiligen sind unzweifelhaft von der Hand des gleichen Stempelschneiders erstellt:

Der hier beschriebene und abgebildete St. Peters-Goldgulden gehört somit der von Valerius Anshelm erwähnten Ausmünzung vom Jahr 1492 an und ist aus Burgundergold der Beute von Grandson entstanden.

Berner Chronik von 1701—1761.[1])

Mitgeteilt und mit Anmerkungen versehen von a. Oberlehrer J. Sterchi, Bern.

I. Teil.

1701.

achdem die Ungleichheit des alten Julianischen und *Neuwen Gregorianischen Calenders* viele Anstöß und Ungleichheit in Zeit- und Festrechnungen und Jahrmarkten verursachet, sonderlich an ohrten, da Evangelische und Römischcatholische undereinander vermischlet wohnen, da diese den Gregorianischen, der um 10 Tag früher, jene aber den Julianischen Calender, der um 10 Tag später ist, gebrauchet und also auf gantz ungleiche Tage Ihre Festtagen gehalten, daraus viel streit und in Handel und Wandel viel unrichtigkeit erfolget, auch anno 1700 durch den im Gregorianischen Calender ausgebliebenen Schalttag noch mehrere unordnung entstehen wurde und von Zeit zu Zeit noch ein Tag mehr herzukommen wurde und man durch gelehrte Observationes beobachtet, daß

[1]) *Chronicon*, das ist Historische und gantz unpartheyische Kurtze Beschreibung der Denk- und Merkwürdigen Begebenheiten, die sich in der Statt Bern selbst und den Landen, Stätten und Gebieten zugetragen haben von 1701 an, von *Johann Rudolf Gruner V. D. M.* (Stadtbibliothek Bern Msst. Hist. Helv. VIII. 40, 41.) Gruner war zuerst Vikar in Burgdorf und kam dann im Herbst 1707 als Pfarrer nach Trachselwald, von wo er 1725 nach Burgdorf gewählt wurde und hier bis an sein Lebensende, 1761, wirkte. Sein Lebensbild, verfasst von Dr. Emil Blösch, steht im Berner Taschenbuch von 1880.